

**Gero Eggers**

## Zehn Jahre Film am Kolleg St. Sebastian

Lost in La Mancha', so heißt ein Film mit Johnny Depp aus dem Jahre 2002, der das Scheitern einer Filmproduktion dokumentiert. Lost in La Mancha, so könnte fast jeder Versuch heißen, an einem Filmwettbewerb teilzunehmen.

Am Anfang dieses Unterfangens gab es eine Film AG, die im neunjährigen Gymnasium guten Zuspruch fand. Auch wenn es damals Stationen gab, die den komplexen Entstehungsprozess eines Films portionsweise abdeckten, interessierten sich die Schüler fast ausschließlich dafür, die Kamera anzuschalten und möglichst nicht vor Ablauf des Bandes wieder anzuhalten. Die Motivation hatte eine ähnliche Reichweite wie der Akku, sodass an einen Schnitt nicht zu denken war. Sogar Auftragsarbeiten, wie beispielsweise die filmische Dokumentation von Theateraufführungen, produzierte nur Konserven. Die vielen Stunden Material, die aus unterschiedlichsten Ecken des Zuschauerraums enthusiastisch gefilmt worden waren, überforderten die Ausdauer derer, die sich zutrauten, die Bänder zu sichten und zu schneiden. Es brauchte ein paar Jahre, um gegenzusteuern. Aus der Film AG musste eine Drehbuch AG werden.

Nun fanden sich Schüler ein, die Lust hatten eine Geschichte zu erzählen, was oft darauf hinauslief etwas nachzuerzählen, was es schon gab und zwar besser gab, als wir es jemals hätten selber machen können. Somit stellte sich die Frage, wie man z.B. das Bedürfnis schon wieder einen Vampir drehen zu wollen, anders als mit einem Vampirfilm zum Ausdruck bringen konnte. Obwohl diese Erkenntnis Ausgangspunkt kreativen Schaffens hätte sein sollen, beendete sie bei vielen Schülern schlagartig jegliches Interesse an einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema. Einmal löste sich gar eine sechs köpfige Gruppe auf, die auch schon einen Film gemacht hatte, nachdem sie sich im Klaren wurden, worum es sich in ihren adoleszenten Werken eigentlich wirklich drehte. Demgegenüber gab es auch solche Gruppen, die sich nicht von thematischen Fixierungen beirren ließen, wie beispielsweise der Idee, dass so oft wie möglich ein Affe mit einem brennenden Samuraischwert im Bild sein müsse. Tatsächlich wurde aus den Trümmern dieser Arbeit Jahre später ein psychedelischer Kurzfilm. Die Arbeit der Drehbuch AG bestand zunehmend darin, Schülern den Raum zu geben, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen und sich gegenseitig zu befruchten und weniger darin, Drehbücher für vielversprechende Wettbewerbsfilme zu produzieren. Quasi eine therapeutische Einrichtung, die besonders



*Mit Spaß und Ehrgeiz bei der Sache – Schüler bei der Arbeit an einem Drehbuch, am Set und auf dem Bild unten, nimmt Drehbuchautor Luca Ferroni Stellung zum Film „Seitenwechsel“*



die Schüler anzog, deren Namen man eher aus Klassenkonferenzen kannte.

In Anbetracht des Aufwandes, den der Dreh eines Filmes mit sich bringt, ist es vor diesem Hintergrund verständlich, dass die meisten Drehbücher nie zum Leben erweckt wurden. Immerhin musste ein Drehteam zusammengestellt werden und die Darsteller gefunden und alles inklusive Requisiten termingerecht am Set versammelt werden. Gerade bei den Darstellern konnte es immer wieder zu Überraschungen kommen: Darstellerinnen, denen auf einmal auffiel, dass sie in der letzten Szene mit dem Protagonisten Hand in Hand einen Weg entlang gehen sollten und auf halber Strecke den Weiterdreh verweigerten. Darsteller, die nicht am Set erschienen und auch nicht zu erreichen waren, sodass ein zwölfköpfiges Team unverrichteter Dinge nach Hause fahren konnte. Darsteller, die kurz vor den Sommerferien am letztmöglichen Drehtag vollkommen andere Kleidung trugen, als in der vorangegangenen Einstellung. Darsteller, die in ihrer Rolle Dinge tun mussten, wegen derer sie im realen Leben therapiert wurden und sich im Laufe der Dreharbeiten beiläufig outeten. Hinzukommen Regentage, Springbrunnen, die eigentlich abgestellt sein sollten, das wiederkehrende Läuten der Kirchenglocken und das Warten auf Drehgenehmigungen. Ausrüstung, Beleuchtung oder Regie im Bildausschnitt. Darsteller, die direkt in die Kamera blicken. Ein Tonmann, der vergessen hat, auf Aufnahme zu drücken. Statisten, die sich im Hintergrund unterhalten. Ein Handy, das klingelt. Die Zeit, die um ist.

Aber, wenn Schüler erst einmal die Hälfte eines Films gedreht haben und dieses Projekt

dann aus irgendeinem Grunde abgebrochen werden muss, wollen nicht wenige noch einmal von vorne beginnen. Irgendetwas Magisches scheint von ihnen Besitz ergriffen zu haben. Vielleicht ist es die Arbeit im Team, bei der jeder seine Aufgabe hat, ohne die der Film nicht entstehen kann. Oder das ambivalente Gefühl aus Befremden und Befreiung, wenn die Schüler in eine andere Rolle schlüpfen – so potent wie Lachyoga, wie in vielen Outtakes immer wieder zu sehen ist. Auch bewirkt die Differenz zwischen der Konzeption einer Rolle im Drehbuch und ihrer Verlebendigung am Set besonders für die Autoren eines Films Zwischenräume, durch die hindurch sie in sich selbst hineinsehen und Neues entdecken können. Sprachlosigkeit, die der Beginn eines künftigen Drehbuchs sein kann.

Am Set ist die Welt noch in Ordnung. Die Schüler vom Drehteam, also Kameraleute und Ton sind möglichst immer die gleichen und mittlerweile routiniert. Die Darsteller und die Regie hatten vorab genug Zeit, sich zu treffen und in Rollen und Story hineinzufühlen. Was nicht gut gelaufen ist, sehen dann meistens erst die Schüler am Schneidetisch in der Postproduktion. Doch glücklicherweise lässt sich das meiste irgendwie ausbügeln. Nachvertonungen, flackernde Leuchtstoffröhren oder LEDs, Tonangeln im Bild, Schatten der Aufnahmecrew, das Meiste hat der Cutter im Griff. Komischerweise macht den Schülern, die gerne Filme schneiden, die stundenlange Arbeit am PC auch gar nichts aus. Noch nicht einmal, wenn sie vor lauter Erschöpfung vergessen haben, das Projekt zu speichern, was ihnen sowieso meist erst am Folgetag auffällt. Nur gegen das Gefühl, das aufsteigt, wenn die Festplatte nicht mehr funktioniert und das gesamte Projekt verloren ist, kommt niemand so leicht an. So etwas passierte aber glücklicherweise auch nur einmal.

Die Anmeldung zu den alljährlich wiederkehrenden regionalen und überregionalen Wettbewerben wie dem Freiburger Schülerfilm Forum, der Videografika oder der Stuttgarter Landesfilmschau ist nach alledem vergleichsweise einfach. Manch ein Festival sucht auch händeringend nach Nachwuchsbeiträgen, sodass es oftmals nur wenig Glück bedarf, nominiert zu werden. Worin sich alle Wettbewerbe gleichen, ist der Mangel an Transparenz. So gibt es, anders als bei international renommierten Festivals, kein verlässliches Augenmerk auf Regierarbeit, Drehbuch, Ton, Kamera, Schnitt usw. Die Kriterien, nach denen die Jury Gewinner und Verlierer bestimmt, bleiben nebulös. Besonders augenfällig wird dies bei kleineren Wettbewerben, da es hier meist eine Rückmeldung durch die Jury gibt. Beispielsweise wurde einem aufwändigen Kostümfilm mit 15 Robotern, von

denen jeder sein eigenes Geräuschprofil mit mehr als zehn Tonspuren hatte, ein Preis mit der Begründung verliehen, dass es deutlich wurde, wie viel Spaß die Beteiligten hatten. Aber auch wenn ein Beitrag nicht nominiert wird, macht der Vergleich mit den jeweiligen Preisträger deutlich, was der Jury wichtig ist. So hatte eine akribisch durch Storyboards vorbereiteten Produktion, in der jeder Szene aufgrund umfangreicher Maske eine Stunde Setup vorausging, bei einem Wettbewerb das Nachsehen, bei dem Filme favorisiert wurden, die beispielsweise Videoinstallation in einem Museum oder Monchichis am Strand zeigten. Bei überregionalen Wettbewerben heißt es da nur, dass der Beitrag leider nicht nominiert werden konnte.

In der Drehbuch AG werden Filme jedes Mal aufs Neue für die Teilnahme an Wettbewerben hin konzipiert, auch wenn es nicht klar ist, ob ein Film zustande kommt, solange nicht alle Szenen abgedreht sind. Seit 2006 wurden 5 Wettbewerbsbeiträge mit Preisen ausgezeichnet und mehr als doppelt so viele Filme gedreht. Trotz aller geschilderten Unbilden kommen jedes Schuljahr aufs Neue manch alte Gesichter mit frischem Elan. Der Weg von der Idee zum Film ähnelt einer Reise, deren Verlauf zwar planbar, aber nicht sicher ist. Jeder Schritt birgt Scheitern, aber gerade daraus lässt sich etwas machen, siehe ‚Lost in La Mancha‘.

Ein Archiv einer Auswahl bisheriger Arbeiten ist hier zu finden: <https://padlet.com/ricksandervomkolleg/xs-bx4477bcmg>

## Kollegsschüler gewinnen den dritten Platz beim Artur-Fischer Erfinderpreis 2017 | Alexander Rist

Die drei Schüler Frederik Reuter, Leonard Leuchter und Leon Hertenstein aus der Klasse 6b (Schuljahr 16/17) haben mit ihrem Projekt: Energie aus der Kanalisation am landesweiten Artur Fischer Erfinderpreis teilgenommen. Das Ziel des Projektes war es, Strom aus der Bewegungsenergie des Abwassers zu gewinnen. Im Laufe des Projektes haben sie beschlossen nicht nur den Strom, sondern auch die Wärme des Abwassers zu nutzen. Mit ihrem Modell bewiesen sie, dass es möglich ist, Strom und Wärme aus Abwasser zu gewinnen. Dabei fanden sie heraus, dass etwa die gleiche

**ENERGIE AUS DER KANALISATION**  
Frederik Reuter • Leon Hertenstein • Leonard Leuchter

**Fragestellung**  
Wie können wir Energie gewinnen, ohne dafür die Umwelt zu zerstören oder diese zu belasten?  
Wir wollen aufzeigen, dass es möglich ist, viel Energie aus Abwasser zu gewinnen.

**Modell**  
Freiburg  
Klärwerk Forchheim

**Wärmeenergie**  
Die Wärmeenergie wandeln wir durch ein Thermoelement in Strom um.

**Bewegungsenergie**  
Ein PC-Lüfter wandelt die Bewegungsenergie in Strom um.

**Ergebnis**  
Im Abwassernetz der Stadt Freiburg fließt jährlich in etwa so viel Abwasser, wie in der Dreisam. Je Wasserkraftschnecke könnten ca. 400 Haushalte in Freiburg mit Strom versorgt werden. In den 19 Großstädten Deutschlands, also über 30.000 Haushalte versorgt werden.  
Der für die Bewegungsenergie nutzbare Höhenunterschied zwischen Freiburg und dem Klärwerk Forchheim beträgt ca. 100m. Damit könnten mehrere Wasserkraftschnecken verbaut werden.  
Zusätzlich könnte durch Wärmepumpen die Wärme des Abwassers zur Beheizung von Schwimmbädern und Schulen genutzt werden. Diese würden am besten in Rückhaltebecken dem Wasser die Wärme von Waschmaschinen, Duschen, Industrieabwässern entziehen.  
Die Wärmepumpen könnten mit dem Strom der Freiburger Windräder betrieben werden.

Wasserkraftschnecke in Freiburg. Mit einer Wasserkraftschnecke kann man rund 400 Haushalte mit Strom versorgen.

Das Abwassernetz der Breisgauer Bucht

Menge Wasser in der Freiburger Kanalisation fließt, wie in der Dreisam. So wäre es problemlos möglich viele hunderte Haushalte mit Energie zu versorgen, die bisher ungenützt bleibt. Ihre Idee haben sie in der Forscher AG unter der Leitung von Alexander Rist entwickelt und umgesetzt. Nach erfolgreicher Teilnahme bei Jugend forscht und

einem hervorragenden zweiten Platz in der Kategorie Arbeitswelt, haben sie mit dieser cleveren Idee beim Artur-Fischer-Erfinderpreis 2017 den 3. Platz in der Altersstufe bis zur 7. Klasse gewonnen.  
Herzlichen Glückwunsch

## Forscher AG des Kollegs St. Sebastian nimmt am Wettbewerb Jugend forscht 2017 teil | Alexander Rist

Die Forscher AG des Kolleg St. Sebastian nahm dieses Jahr zum zweiten Mal am Regionalwettbewerb Jugend forscht in der Altersklasse Schüler experimentieren teil. In der Arbeitsgemeinschaft, die von Herrn Rist geleitet wird, wurde folgendes Projektthema erdacht und entwickelt:

Frederik Reuter, Leonard Leuchter und Leon Hertenstein aus der Klasse 6b beschäftigten sich mit dem Wunsch auf regenerative Weise, klimaneutrale Energie zu erzeugen. Ihre Idee: Energie aus der Kanalisation zu erzeugen, stellen die drei Jungforscher bald der Stadt Freiburg und der Badenova AG vor. Im Kanalnetz der Stadt Freiburg fließt in etwa gleich viel Wasser, wie in der Dreisam. Kombiniert mit dem Höhenunterschied von ca. 100m zwischen Freiburg und der Kläranlage Breisgauer Bucht, könnten so pro Wasserkraftschnecke, wie sie am Sandfangweg verbaut ist, jeweils 400 Haushalte mit Strom versorgt werden. Außerdem wollen die Jungforscher die Wärme des Abwassers mit Wärmepumpen zum Beheizen eines Schwimmbades nutzen. Damit überzeugten sie die Fachjury im größten Regionalwettbewerb aller Zeiten und erzielten einen zweiten Platz in der Kategorie Arbeitswelt und einen Sonderpreis der Volksbank Freiburg und drei Eintrittskarten in den Europapark. Die Forscher AG startet im Sommer in die neue Runde und freut sich über zahlreiche Jungforscher!  
Herzlichen Glückwunsch an das gesamte Team!

